

XXXIII.

Die Wiedertäufer in Münster.

Schon in den ersten Jahren nach dem Beginn der Reformation hatte sich zu Zwickau in Sachsen eine Religionspartei gebildet, welche mehrere von der Lehre Luthers sehr verschiedene Grundsätze hatte. Besonders zeichnete sie sich durch die Meinung aus, daß die Kinder der heiligen Taufe noch nicht würdig wären und nur erwachsene Christen die Fähigkeit besäßen, dieses Sacrament zu empfangen. Weil nun bei ihnen verordnet wurde, daß alle Erwachsenen noch einmal getauft werden sollten, so nannte man sie die Wiedertäufer. Allein ihre übrigen Grundsätze waren von weit gefährlicherer Beschaffenheit. Indem sie nämlich weder Priester noch irgend eine obrigkeitliche Gewalt anerkannten, sondern eine völlige Gleichheit aller Christen einführen wollten, warfen sie jede bürgerliche Ordnung über den Haufen. So wie Thomas Münzer, fanden auch andre ihrer Propheten, obgleich sie oft die unwissendsten und rohesten Menschen waren, unter der Masse des Volks viele Anhänger. Dies bewog den Kaiser und die deutschen Fürsten, auf einem Reichstage strenge Verordnungen gegen sie zu erlassen; an vielen derselben wurde sogar die ihnen angedrohte Todesstrafe vollzogen. Allein die Propheten wurden durch diese Verfolgungen nur noch eifriger in der Ausbreitung ihrer Lehre, und gewannen immer neue Anhänger. Die vorzüglichsten Grundsätze dieser Menschen waren folgende: „Die Gottlosigkeit herrsche überall, es müsse daher ein neues Geschlecht heiliger Menschen entstehen; ihnen, den Propheten, sei die Gabe der Weissagung und der Auslegung göttlicher Offenbarungen verliehen, daher bedürfe es für sie keiner Gelehr-